

Anni E. Lindner



Fräncke

Über die Autorin:

Anni E. Lindner ist Heilsarmeeoffizierin und lebt in dieser Funktion mit ihrem Mann und den sechs Kindern ein fröhliches Nomadenleben. Derzeit leitet das Ehepaar das Kinder- und Familienzentrum »Heilse« in Chemnitz.

Die Einnahmen aus dem Buchverkauf unterstützen unter anderem das missionarische Kinderprogramm »McTurtle« Chemnitz.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96362-301-1

Alle Rechte vorbehalten

© 2022 by Francke-Buch GmbH

35037 Marburg an der Lahn

Cover- und Innenillustrationen: Angela Glökler

Umschlaggestaltung: Francke-Buch GmbH

Satz: Francke-Buch GmbH

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.francke-buch.de

Inhalt

Wer wir sind	5
Bevor es losgeht	9
Fridays for Future	11
Die Bettition Petition	20
Katastrophe Nummer eins	30
Alarm am Supermarkt.....	46
Eine bessere Idee.....	67
Wo ist Bella?	77
Das Verbrechen	86
Der Fremde.....	96
Der Hühnerprinz.....	109
Endlich Ferien!.....	119
Bellas Geheimnis	130
Katastrophe Nummer zwei.....	142
Eine unerwartete Entdeckung	154
Merkwürdige Symbole	164
Der große Streit	173
Das verbotene Baumhaus	181
Schüsse im Oberwald	191

Der Zahlencode.....	211
Heimliches Abenteuer	223
Der Kampf.....	237
Auf Verbrecherjagd.....	246
Das Geheimnis kann nicht warten	259
Der Wächter.....	273
Das Zimmer im Berg.....	283
Ein Schatz kommt selten allein	294
Epilog	302

Wer wir sind



Emmi (das bin ich): Emilia Himmelweit. 12 Jahre alt, Hobbys: träumen und lesen. Lange blonde Haare wie eine Prinzessin ... (Spaß. In Wirklichkeit sind sie zwar lang, aber immer verfilzt. Ich habe eine Bürste und ich benutze sie auch. Aber nur im Notfall.) Sommersprossen und leicht wie ein Windhauch.



Sofi: Sofi Himmelweit. Die Älteste in der Geschwisterschar (16) und deshalb sehr gefragt, wenn es um Tipps fürs Leben geht. Sie ist sehr hübsch und hat schon einen Freund namens Paul.



Sam: Samuel Himmelweit. Nur 17 Monate jünger als Sofi, aber altklüger als sie. Er weiß alles über Fußball und Flugzeuge, und er weiß alles besser als wir.



Jo: Johann Himmelweit. Er kennt sich mit Problemen aus, denn er hat selbst immer welche. Aber er ist auch sehr aufmerksam und kämpft für Gerechtigkeit. Er ist zehn und der Stärkste von uns.



Hummel: Elias Himmelweit. Siebenjähriger Tierfreund, der sich um jedes Lebewesen kümmert, das ihm über den Weg läuft. Bester großer Bruder für Lany und süßer (trotzdem nerviger) kleiner Bruder für mich.

Bella: Unsere Hündin, eine Golden-Retrierer-Dame. Sie ist erst zwei Jahre alt und befindet sich immer dort, wo Hummel ist.



Lany: Elana Himmelweit. Wird auch »Lany Turnschuh« genannt, weil sie im Turnverein ist und fast jeden Tag trainiert, obwohl sie erst fünf ist.



Mama: Ist von Beruf Psychotherapeutin und arbeitet halbtags in einer Praxis in der Nachbarstadt. Den Rest des Tages ist sie zu Hause für uns da, wenn sie nicht gerade Ställe ausmistet, Wäsche wäscht, Böden schrubbt, Essen kocht oder Klamotten näht.

Papa: Bester Papa der Welt. Er ist sportlich und kann Computerspiele programmieren, weil er Medieninformatiker ist. Außerdem kennt er sich mit allem aus, was Mama nicht weiß.



Bevor es losgeht

Hi, ich bin Emmi.

Vermutlich kennst du mich, denn der Name Emilia Himmelweit tauchte in letzter Zeit erschreckend oft in den Zeitungen auf. Und in den Gesprächen der Leute im Dorf. Auch im Internet.

Aber das alles ist eine große Verwechslung, denn eigentlich war es Hummel, der den Schatz als Erster entdeckt hat. Und überhaupt wird die Geschichte ganz falsch erzählt. Das kommt daher, dass sie einfach so plötzlich und vollkommen ungeplant passiert ist.

Willst du sie wirklich hören?

Ich meine, du könntest deine Zeit auch sinnvoller nutzen.

Du könntest in die Bibliothek gehen und dir ein wirklich wichtiges Buch ausleihen. Eins über Umweltschutz zum Beispiel. Oder über Politik und Geschichte. Das wollten wir eigentlich auch machen. Aber dann sagte Jo, dass Lesen langwei-

lig sei und wir einfach anfangen sollten, was zu tun.

Ich liebe Lesen ja, aber wir dachten, er hätte recht. Es konnte ja keiner ahnen, dass SO WAS passieren würde. Nur weil wir ein bisschen am Winterteich aufräumen wollten. Na ja, und die Welt retten. Das hatten wir schon auch vor.

Aber ich bringe dich durcheinander. Du wolltest die wahre Geschichte hören, von Anfang an, oder? Gut, dann erzähle ich sie dir. Aber ich erzähle sie nur ein einziges Mal und du darfst die ganzen peinlichen Details keinem verraten, okay? Vor allem nicht Luca aus der 7b, denn der darf niemals erfahren, welche Rolle Emilia Himmelweit aus der 6a in der ganzen Odyssee um das Bernsteinzimmer wirklich gespielt hat. Sonst wird es mir niemals gelingen, ihn zu bekommen. Zum richtigen, festen Freund, natürlich. Aber pst, das ist erst mal egal.

Ich erzähle jetzt.

Puh, wie fing es eigentlich an?

Fridays for Future

Du kennst doch bestimmt Greta Thunberg.

Das ist eine Umweltaktivistin aus Schweden. Sie sagt laut, was wir alle denken sollten. Nämlich, dass es großer Mist ist, wie wir Menschen unsere Welt behandeln.

Ehrlich gesagt hatte ich bis zu diesem Sommer nicht allzu viel darüber nachgedacht. Für mich ist es irgendwie normal, dass alle Leute Auto fahren. Ich träume davon, mal eine Flugreise zu machen. Am besten in die Karibik. Ich war natürlich noch nie da, aber Palmen, Strand und Meer? Klingt doch traumhaft! Na ja, es gibt eine Sache, die mich daran stört. Das sind die Spinnen. Spinnen sind in unseren Breitengraden schon eklig und in der Karibik gibt es angeblich riesengroße ... Das stelle ich mir lieber gar nicht erst vor. Aber egal, also: Greta Thunberg macht die Leute darauf aufmerksam, dass sie zu viel Müll produzieren und mit dem vielen CO₂-Ausstoß das Klima

verändern. Soweit ich das kapiert habe, wird es zu warm. Und warm ist ja schön – also, Karibik und so, du weißt schon – aber ZU warm ist irgendwie falsch. Jedenfalls hörte meine große Schwester Sofi von diesem Problem.

Sofi ist sechzehn und geht auf die Realschule in unserem Nachbardorf. Normalerweise erzählt sie nichts aus der Schule. Sie ist eher nicht so der Lernfan im Gegensatz zu meinem Streberbruder Sam. Sofi ist mehr der kreative Typ. Ich beneide sie darum, wie gut sie zeichnen kann. Vielleicht wird sie später mal Illustratorin. Das sind die Leute, die Bilder für Bücher machen oder Comics zeichnen. Außerdem ist Sofi schon fast erwachsen und das ist cool. Für mich vor allem deshalb, weil niemand aus meiner Klasse eine Schwester hat, die schon fast erwachsen ist. Und weil sie mir Tipps geben kann, wie man mit Jungs umgeht. Sofi hat nämlich schon einen Freund und das seit fast einem ganzen Jahr. Er ist ein bisschen so wie noch ein großer Bruder für mich. Obwohl ich ja schon von Natur aus genügend Geschwister habe. Aber in diesem Sommer, als die ganze Geschich-

te mit dem Bernsteinzimmer und so passiert ist, da war Paul – so heißt Sofis Freund – nicht da. Er war für drei Monate in den USA als Austauschschüler. Er war also nicht da und deswegen hatte Sofi Liebeskummer oder Heimweh nach ihm oder so was. Kurz gesagt: Dauerschlechtelaune. Und noch dazu musste sie trotzdem täglich in die Schule gehen.

An einem dieser Tage saßen wir abends alle zusammen am Küchentisch, die ganze Familie, alle acht Leute. Wir aßen Brot und Jo meckerte, weil er lieber Nudeln mit Ketchup essen wollte.

»Nudeln mit Ketchup sind sowieso Mist«, brummte Sofi genervt.

Jo warf ihr seinen überheblichsten Jo-Blick zu und fragte provokant: »Warum?«

»Mm«, brummte Sofi nur, die offenbar keine Lust hatte zu antworten.

»Weil das alles in Plastik steckt«, schlaumeierte Sam und spießte mit der Gabel eine Essiggurke an.

»Die Wurst doch auch«, gab Jo triumphierend zurück.

»Auch schlecht«, muffelte Sofi.

Ich versuchte, nicht hinzuhören. Wenn meine



Geschwister anfangen, über solche Sachen zu streiten, höre ich immer weg. Das fällt mir zum Glück nicht schwer, weil ich in meiner Fantasie immer einen Ort finde, an den ich bei solchen Gelegenheiten flüchten kann.

Ich hatte gerade »Hallo« zu Fantasie-Luca gesagt, als Papa sich in das echte Gespräch einmischte.

»Ihr sollt essen, nicht diskutieren«, hörte ich ihn sagen.



Seine Stimme klang nach

»Ihr solltet schon seit einer halben Stunde im Bett sein,

also hört auf, das Abendbrot mit sinnlosen Streitereien in die Länge zu ziehen«, aber dann stellte er die entscheidende Frage. Er legte sein eigenes Brot aus der Hand und sah Sofi an. »Wie kommt es, dass du dir Gedanken über Plastik machst?«, fragte er sie.

Ich hätte erwartet, dass Sofi ihn mit einer Handbewegung dazu bringen würde, nicht weiter mit ihr zu reden. Aber zur Überraschung aller blitzten ihre Augen plötzlich auf. »Na, es ist ja wohl nichts Neues, dass diese ganze Plastikverschwendung uns irgendwann auf die Füße fallen wird«, begann sie einen leidenschaftlichen Appell, den niemand ihr zugetraut hätte. »Die Meere sind jetzt schon voll davon und die Tiere sterben. Irgendwann gibt's keine Traumstrände mehr und wir baden nur noch in Abfall. Übrigens« – sie schaute jetzt Papa direkt ins Gesicht –, »am Freitag gehe ich nicht zur Schule.«

Papa guckte überrascht. Ob es an ihrer ungewohnten Redefreudigkeit lag oder an der Ankündigung, Schule zu schwänzen, weiß ich nicht genau. Bevor er nachfragen konnte, warum, kam Mama aus der Küche. Sie hatte die ganze Zeit dort darauf gewartet, dass das Teewasser endlich kochte. Natürlich hatte sie mitgehört.

»Willst du zur Klima-Demo gehen?«, wollte sie wissen.

Sofi steckte sich noch ein Stück Brot in den Mund und nickte. Jetzt wurde Sam neidisch.

»Echt? Aber bei uns gibt's die doch nicht. Dazu müsstest du nach Dresden fahren oder nach Berlin.«

Sofi zuckte mit den Schultern und mir war klar, was das hieß. Es hieß: Mache ich ja auch.

Und da wurde ich wirklich neidisch. Ich überlegte schon, wie ich es anstellen könnte, dass sie mich mitnahm. Aber Jo lenkte mich ab.

»Was ist das, eine Klimade... dings?«

»Klima-Demo!«, stöhnte Sam und schlug sich mit der Hand vor die Stirn. Das macht er immer, wenn er uns Kleineren zu verstehen geben will, dass wir einfach mal keine Ahnung vom Leben haben.

»Man schwänzt die Schule und steht mit Plakaten vor einem Regierungsgebäude oder auf der Straße. Damit sollen die Politiker dazu bewegt werden, etwas für den Klimaschutz zu tun.«

»Ach sooo, eine Demo!«, stellte Jo fest, was Sam dazu bewegte, sich gleich noch mal an die Stirn zu schlagen. Irgendwann holt er sich eine Platzwunde davon.

»Meinst du, das lohnt sich?« Mamas Stimme

klang kritisch, aber nicht ganz abgeneigt. Ich weiß, dass sie sich auch Sorgen um die Umwelt macht. Sie findet aber bei den Ideen, die wir Kinder haben, immer irgendwas, was wir noch nicht bedacht haben.

Sofi zuckte wieder mit den Schultern und das war alles, was sie an diesem Abend noch zu dem Thema beitrug.

Am Freitag fuhr sie nach Dresden. Von unserem Dorf aus ist das schon eine halbe Weltreise. Sie und ihre Freunde trafen sich an der Schule, weil sie mit dem Schulbus problemlos dort hingelangen konnten. Dann schwänzten sie die ersten beiden Schulstunden, indem sie zum Bahnhof der nächsten Kleinstadt trampeten. Mama dachte, sie würden mit dem Bus fahren. Ich musste Sofi versprechen, nichts zu verraten. Den ganzen Morgen saß ich im Unterricht und bemitleidete mich selbst. Meine große Schwester machte einen gewagten, rebellischen Ausflug, um unsere Zukunft zu retten, und ich? Ich saß in der Schule fest und musste das langweilige Gerede von Frau Hammerschmidt über mich ergehen lassen. Der einzi-

ge Lichtblick war Luca, der mir zum Glück in der großen Pause über den Weg lief.

Luca ist dreizehn. Ich bin in ihn verknallt, seit ich ihn am dritten Schultag am Anfang der sechsten Klasse zum ersten Mal gesehen habe. Er stand bei den Fahrrädern am Eingang und lächelte mich an. Da war es um mich geschehen. Das ist allerdings eins der geheimen Details, die du keinem erzählen sollst. Nur Sofi und Mama wissen Bescheid, und das soll auch so bleiben. Jedenfalls rettete Lucas Anblick mich an diesem düsteren Freitag, als Sofi in Dresden war.

Am Abend saß ich mit Sofi auf der Wiese hinter unserem Schafstall und sie berichtete mir haarklein von allem, was sie erlebt hatte. Sie und ihre Freunde hatten sich vor einem wichtigen Gebäude auf die Straße gesetzt und ihre Schilder vor sich hingelegt. Dort saßen sie dann zwei Stunden lang in der Sonne und spürten sehr genau, wie das Klima sich erwärmte. Es waren noch eine ganze Menge anderer Schüler da und Sofi meinte, die Demo, dieses sichtbare Statement, hätte sich sehr richtig angefühlt. Aber dann meinte sie auch

noch, dass sie nicht glaubt, es würde viel bringen.
Man müsste selbst was tun können, aber was?

Solche Fragen darf man mir nicht stellen. Sie lassen mich nämlich nicht los. Ich grübelte die ganze Nacht darüber nach, was wir machen könnten, um die Welt zu retten.

Die Bettition Petition

Der nächste Tag war selbstverständlich ein Samstag. Das Wochenende vor der letzten vollständigen Schulwoche, die uns noch von den Sommerferien trennte. Ich wachte auf, weil Hummel und Jo sich durch den Flur vor meinem Zimmer jagten und einfach mal null Rücksicht auf langschlafbedürftige Geschwister nahmen. Das war so typisch. Schon bevor ich die Augen öffnen konnte, hatte ich schlechte Laune. Aber weil ich sowieso nicht wieder einschlafen konnte, stand ich eben auf. Ich zog die blau-weiß karierte Gardine vor meinem Fenster einen Spaltbreit auf, durch den die Sommersonne auf die Bodendielen fiel. Ich suchte meine Hausschuhe, und weil ich nur einen fand, ging ich barfuß ins Badezimmer. Dort erwartete mich der nächste Schlechte-Laune-Versucher: mein Bruder Sam. Er saß auf dem Klo. Natürlich hatte er mal wieder die Tür nicht zugeschlossen und grinste mich nur dumm an.

»Warte lieber, ich kacke gerade.«

Na, super. Missmutig hockte ich mich auf die oberste Treppenstufe. Ich hätte auch in das Bad im Erdgeschoss gehen können, aber mir war gerade wieder eingefallen, was ich mir in dieser Nacht überlegt hatte – eine Petition.

Meine Lehrerin für Gesellschaftswissenschaften hatte neulich erklärt, dass man sich auch als kleiner, unbedeutender Bürger in die ganz große Politik einmischen könne. Man musste nur etwas starten, was den für mich toll klingenden Namen »Petition« trug. Gut, ich hatte mir nicht gemerkt, wie dieses Wort geschrieben wird, aber das war jetzt erst mal nicht wichtig. In meinem Gedächtnis war hängen geblieben, dass man einfach eine Sache aufschreiben muss, die man erreichen will. Dann braucht man ungefähr tausend Leute (oder waren es hunderttausend?), die das Ganze unterschreiben. Wenn man das geschafft hat, muss man den Brief nur noch an den Bundeskanzler oder so schicken und: BÄM! Welt verbessert!

Ich war mir sicher, dass wir das schaffen konnten.

Sam drückte genau in dem Moment die Klospü-

lung, in dem mir der Titel für meine Petition einfiel: »Sauber!«

Am Frühstückstisch saßen nur Sofi und Sam. Papa war auf Arbeit und Mama mit Lany im Stall. Jo und Hummel rannten mit Bella, unserer Hündin, auf dem Hof herum. Weil die Tür offen stand, konnte ich hören, wie sie sich gegenseitig anbrüllten. Aus Spaß, glaube ich, aber das schlägt bei den beiden schnell mal um.

Ich hockte mich also zu Sofi an den Tisch. Sam versuchte ich zu ignorieren, aber dann musste ich ihn bitten, mir den Milchkrug zu reichen.

»Zähne geputzt?«, fragte er grinsend, nur um mich zu provozieren.

Ich streckte ihm die Zunge heraus und kippte zu viel Milch auf mein Müsli. Sofi warf uns beiden einen warnenden Blick zu, sagte aber nichts. Nach zwei Löffeln hielt ich es nicht mehr aus. Ich musste Sofi für meinen Plan gewinnen.

»Ich starte heute eine Petition«, legte ich sofort die Karten auf den Tisch.

Sam hielt im Essen inne, sodass ihm die Milch vom Löffel auf das T-Shirt tropfte.

»Eine Petition? Du?«, fragte er spöttisch. Dann merkte er an meinem bösen Blick, dass es mir ernst war. Das mag ich an ihm. Wenn er nicht gerade spinnt, kann er wirklich nett und unterstützend sein. Er legte also seinen Löffel beiseite und sah mich interessiert an.

»Was willst du denn erreichen?«

»Na ja, Sofi hat mir gestern gesagt, dass sie die Freitagsproteste gegen den Klimawandel nicht ausreichend findet«, antwortete ich und sah Sofi Hilfe suchend an. Ich fühlte mich ein bisschen schüchtern, weil ich doch so große Pläne und so wenig Ahnung hatte.

»Deshalb habe ich mir überlegt, dass ich Unterschriften sammle und so.«

Sam wiegte bedächtig den Kopf. Dann strich er sich die Haarsträhne aus dem Gesicht, die immer dort hängt (ich glaube, weil es cool aussehen soll), und schlürfte geräuschvoll den Rest Milch aus seiner Schale.

»Was sollen die Leute denn unterschreiben?«, hakte er nach.

Das war mein wunder Punkt. Ich wusste es

noch nicht so genau. Ich hatte mir ja gerade erst die Überschrift überlegt. So schnell geht das nicht mit einer Petition!

»Wen willst du denn mit deiner Petition erreichen?«, wollte Sofi jetzt auch noch wissen.

Ich kratzte mich an der Nase. Meine Antwort klang selbst in meinen Ohren unausgereift: »Die Politiker?«

Sam zuckte mit den Schultern und sprang auf. »Ich muss los, Leute. Hab heute ein Spiel. Aber klingt spannend, Emmi, mach mal. Ich lese es mir dann heute Nachmittag durch, okay?«

»Unterschreibst du auch?«, rief ich ihm hoffnungsvoll nach, während er schon ins Treppenhaus lief und sich den Beutel mit seinen Fußballsachen schnappte.

»Klar!«, gab er zurück. Dann war er draußen und ich saß ganz allein mit Sofi am Küchentisch.

»Du könntest mir doch helfen, Sofi, oder?«, bat ich sie. Mir war klar, dass ich ein bisschen Hilfe brauchte. Leider nicht klar genug, wie du noch merken wirst ...

Sofi hatte leider auch keine Zeit. Sie war mit ih-

rer Freundin verabredet und musste vorher noch irgendwas schrecklich Wichtiges erledigen. Selfies machen, um sie an Paul zu schicken, wahrscheinlich. Sie verschwand die Treppe hinauf und da hockte ich nun. Ich und meine Idee. Ich futterte mein Müsli, spülte das Schälchen ab und ging auf den Hof. Eigentlich wollte ich Mama suchen, aber dann kam Jo direkt auf mich zugerannt.

»Spielst du mit mir, Emmi?«, bettelte er. »Hummel ist mit Bella in den Wald gegangen und jetzt ist mir langweilig.«

Ich hatte absolut keine Lust, mit Jo zu spielen. Er will immer entweder irgendwo Löcher graben oder Spiele mit Dinos oder irgendwelchen Kraumm-Helden machen. Aber weil er auch schon zehn ist und sich manchmal für außergewöhnliche Sachen begeistern lässt, dachte ich mir, ich frage ihn, ob er mir hilft.

»Voll gute Idee!«, lobte er mich, als ich ihm mein Vorhaben erklärt hatte.

»Ich hole mein Schreibzeug.« Und husch, flitzte er in sein Zimmer.

Ich wischte rasch mit der Innenseite mei-

nes T-Shirts den Tisch sauber, der im Hof steht. Mama meckert immer, wenn wir Papiere auf nicht abgewischte Tische legen. Dann setzte ich mich hin und überlegte.

Ungefähr eine halbe Stunde später war die erste Fassung unserer Petition fertig. Jo machte eifrig mit einem Lineal ganz viele Striche auf ein weißes Blatt (mein liniertes Collegenblock war leer und wir wollten ja gleich anfangen, Unterschriften zu sammeln). Währenddessen korrigierte ich die Beschreibung, worum es ging. Ich bin selber nicht besonders gut in Rechtschreibung, aber ich hatte Jo den Text diktieren lassen und Jo ist noch schlechter als ich in Rechtschreibung. Dafür ist er super gut in Mathe.

Auf unserem Blatt stand:

Pettition: sauber!

Für eine bessere Welt.

Unterschreiben sie diese Bettition und wir retten die Welt vor Plastik.

*WIR WOLLEN DAS DIE NUDELN UND KEDSCHUB
UND ALES NICHT MER IN PLASTIG STECKT!*

Ihre Unterschrift hilft.

Ich fand, das war ein guter Anfang. Bis heute Mittag konnten wir vielleicht schon so tausend Unterschriften sammeln und dann müsste Sam nur noch einen Extrabrief für den Kanzler dazu schreiben. Er hatte früher schon mal an die Regierung geschrieben, weil er gegen den Waffenhandel ist. Also hatte er Erfahrung.

Ich überlegte kurz und schrieb den Text noch einmal ordentlich ab. Dann machte ich einen schönen Rahmen um die Schrift und malte noch eine durchgestrichene Plastiktüte drauf. Jo zeichnete inzwischen immer noch Linien. Er hatte schon fünf Blätter fertig.

Mama kam kurz zu uns, aber als ich ihr gerade erklären wollte, was wir machten, schlug Lany sich beim Rennen über den Hof das Knie auf. Mama tröstete sie und holte ein Pflaster. Wir vergaßen völlig, dass sie noch nicht informiert war, weil da Hummel mit Bella aus dem Wald zurückkam. Er wollte natürlich auch wissen, was wir machten. Und weil er die Welt auch verbessern will und vor allem, weil er Tiere liebt und kein Tier sterben soll, weil es Plastik frisst, darum wollte er auch mitmachen.

»Wenn Jo und ich unten im Dorf anfangen und Lany und du oben, dann schaffen wir bis mittags tausend Unterschriften«, meinte er zuversichtlich.

»Aber wir haben nur einen Zettel«, gab ich zu bedenken.

Jo winkte ab. »Ist doch egal, wenn ein paar Fehler drin sind«, behauptete er und schnappte sich das Blatt, das er beschrieben hatte. »Ich nehme meinen Text und du deinen.«

Ich war immer noch unsicher.

»Jo und du, ihr streitet euch bestimmt unterwegs.« Hummel stemmte die Arme in die Seiten und funkelte mich an.

»Nicht wenn es um so was Wichtiges geht!«

Er beugte sich zu Bella hinunter und streichelte der Golden-Retriever-Dame liebevoll den Kopf. »Stimmt's Bella, wir wollen ja nicht, dass du einen Plastikbeutel frisst. Da müssen wir uns zusammenreißen und was tun!«

Bella leckte ihm zur Zustimmung über die Hand und damit war die Sache beschlossen.

Mama kam mit Lany wieder aus dem Haus.

»Ich muss noch kurz zum Supermarkt fahren«, kündigte sie an. »Will einer von euch mitkommen?«

Alle drei schüttelten wir die Köpfe.

»Gut, dann nehme ich nur Lany mit. Papa müsste auch jeden Augenblick nach Hause kommen, er wollte heute nur bis zehn arbeiten. Und Sofi ist ja noch da, um auf euch aufzupassen ...«

»Ich will auch hierbleiben!«, forderte Lany. Sie schob die Unterlippe vor, wie sie es immer macht, wenn sie etwas unbedingt will.

Mama seufzte. »Kann ich mich darauf verlassen, dass ihr keinen Unsinn macht?«, fragte sie zweifelnd.

Diesmal nickten wir alle vier.

»Kein Unsinn! Versprochen!«, versicherte Hummel ihr eifrig.

Mama schaute auf ihre Uhr. »Na gut, dann riskieren wir es«, willigte sie zögernd ein. Sie steckte den Kopf in den Hausflur und rief: »Sofi! Ich muss los! Du passt auf die Kleinen auf!«

Aus Sofis Zimmerfenster drang ein Klagelaut, aber Mama fasste ihn als Zustimmung auf. Sie stieg ins Auto und rollte vom Hof.